

der sich unter den einheim. Künstlern Tirols viele Baubeamtinnen widmeten. S. war ab 1819 bis zu seinem Tod als Ing. in der Hof- und Landesbaudirektion beschäftigt, zuerst in Innsbruck als Praktikant, von 1820–25 als Wege- und Straßenmeister in Zirl, hierauf bis 1848 als Straßenmeister bzw. Kreisling, in Bruneck (Brunico/Bruneck) und ab 1850 als Baubez. Ing. in Bozen; ein angebl. Aufenthalt in Wien oder Prag (1820–36) ist nicht nachweisbar. Auf dem Gebiet des Verkehrswegebauwerks plante und baute er Straßen 1853 ins Sarntal, 1854 nach Villnöß (Funes/Villnöß), 1856 ins Grödental und 1860 die Welschnofenstraße durch das Eggenental. Trotz ungemein schwieriger Trassierungen erzielte S. sehr kostengünstige Lösungen, was ihm den bes. Dank der Talgemeinden einbrachte.

W.: Entwurf für Grabmal Erzbg. Rainer in Bozen; zahlreiche Zeichnungen und Lithographien (Tiroler Landesmus. Ferdinandeum, Innsbruck).

L.: (*Der k. k. privilegierte Bothe (von und) für Tirol und Vbg.*, 7. 1. 1822, 3. 11. 1856; *Innsbrucker Tag-Bl.*, 19. 1. 1854; *Bozner Ztg.*, 10. 12. 1861; *Die Dolomiten*, 6. 8. 1959, 11. 11. 1960; *Thieme-Becker; Wurzbach; Schematismus von Tirol und Vbg. 1818–1860 (ab 1844 Provinzialhdb.)*; *K. Meusburger*, in: *Kath. Sonntagsbl.* 13, 1939, Nr. 7, S. 3ff., Nr. 9, S. 3ff., Nr. 10, S. 3ff.; *E. Atlmayr*, in: *Beitr. zur Technikgeschichte Tirols*, 1970, H. 2, S. 44ff. (mit Bild); *E. Egg*, *Tirol in alten Ansichten*, 1973, S. 35; *H. Stampfer*, in: *Der Schlern* 72, 1998, S. 712ff.; *Tiroler LA, Innsbruck, Tirol.* (M. Martischng)

Schweighofer (Schwaighofer) **Johann Michael**, Klaviermacher. Geb. Wien, 9. 7. 1806; gest. ebenda, 25. 8. 1852. Vater von Johann Michael und von Carl, Großvater von Johann S. (alle s. u.). S.s Vater, der Bauernsohn Johann Michael S. (get. Rinchnach, Bayern, 29. 9. 1770; gest. Wien, 29. 5. 1809), soll bereits 1792 in Wien einen eigenen Betrieb besessen haben. Ab 1801 in Wien quellenmäßig nachgewiesen (Bürgereid), heiratete er 1803 die Lehrerstochter Anna Maria Wißgrill. Mit dem bescheidenen Umfang seiner Werkstatt lag er im untersten Bereich der damals in Wien tätigen Klaviermacher. Seine Witwe heiratete 1811 den Klavier- und Orgelbauer Johann d. Ä. Promberger (s. d.), der den Betrieb weiterführte und bei dem S. vermutl. auch das Handwerk erlernte. Ab 1825 folgte ein mehrjähriger (sein im März dieses Jahres beantragter Paß wurde zuletzt 1828 verlängert), wohl stud. bedingter Aufenthalt im Ausland (u. a. Dtl., Paris, London, Italien, Prag, Lemberg/L'viv). 1832 wurde S. in Wien sein Gewerbe verliehen. Seine Söhne **Johann Michael S.** (geb. Wien, 26. 12. 1840; gest. ebenda, 19. 6.

1889) und **Carl S.** (geb. Wien, 12. 9. 1839; gest. ebenda, 5. 1. 1905) führten die Fabrik unter der Firmenbezeichnung „J. M. Schweighofer's Söhne“ weiter. Nach dem Tod Carls (der auch den Titel eines k. Rats führte und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone war) übernahm dessen Neffe **Johann S.** (geb. Wien, 18. 11. 1874; gest. Baden, NÖ, 19. 5. 1930) die Fa., die bis 1940 von ihrem Geschäftsführer Friedrich Karbach weitergeführt wurde. Gemäß der Firmenphil. des Hauses fertigte die Fa. Schweighofer klangschöne, solide Instrumente konservativer Bauweise. Die Opusnummern erhaltener Instrumente lassen im Zeitraum 1880–1924 auf eine Jahresproduktion von durchschnittl. 20–80 Einheiten schließen. Zahlreiche Ausz. bei Ind. Ausst., ein 1. Preis bei der Weltausst. 1867 in Paris und ein Ehrendiplom bei der Wr. Weltausst. 1873 sprechen für den hohen Standard der Fa. ebenso wie die Verleihung des Hof- bzw. Kammerstitels an die Brüder S.

L.: *N. Fr. Pr.*, 21. 6. 1889, 6. und 8. 1. 1905; *NWT und Neuigkeits-Welt-Bl.*, 6. 1. 1905; *Czeike; Mendel-Reissmann; Schilling; Wurzbach* 32, S. 361; *F. S. Gafner, Universal-Lex. der Tonkunst, Neuausg.* 1849; *E. Schelle*, in: *Offizieller Ausst.-Ber.* ... 39, 1873, S. 31f.; *Internationale Musik-Ztg.*, 1. 12. 1892 (Beilage); *H. Haupt*, in: *Stud. zur Musikwiss.* 24, 1960, S. 166, 173; *V. Luthlen, Kat. der Smlg. alter Musikinstrumente 1 (= Führer durch das Kunsthst. Mus. 14)*, 1966, S. 38; *H. Otmer, Der Wr. Instrumentenbau 1815–33 (= Wr. Veröff. zur Musikwiss.* 9), 1977, S. 112, 137; *B. Pierce, Piano Atlas*, 8. Aufl. 1982, S. 267; *R. Hopfner, Wr. Musikinstrumentenmacher 1766–1900*, 1999, S. 425f.; *Archiv des Bistums Passau, Passau, Dtl.*; *MA 61, WStLA, Pfarramt Alservorstadt, alle Wien.* (R. Hopfner – K. Schütz)

Schweighofer **Josef**, Psychiater. Geb. Mureck (Stmk.), 18. 12. 1866; gest. Salzburg (Sbg.), 3. 2. 1928. Nach Ablegung der Matura am II. Staatsgymn. in Graz 1884 begann S. 1885 an der Univ. Graz Med. zu stud.; 1890 Dr. med. Zunächst (1890–91) als prov. Ass., 1891–92 als def. Ass. an der Lehrkanzel für patholog. Anatomie tätig, erhielt er 1892 in gleicher Funktion eine Stellung an der psychiatr. Klinik der Univ. Graz bei Julius Wagner-Jauregg. Von Graz nach Salzburg übersiedelt, trat S. 1894 als Primarius der Landes-Irrenanstalt, die sich damals in Salzburg-Mülln befand, in den Sbg. Landesdienst. 1896 erfolgte seine Ernennung zum Leiter dieser Institution. Entscheidenden Einfluß hatte S. bei Planung und Neubau der Landesheilanstalt für Geistes- und Gemütskranke, der heutigen Christian-Doppler-Klinik, die 1898 in Salzburg-Maxglan eröffnet wurde. Bis zu seiner freiwilligen Pensionierung 1918 blieb S.